

3. Sonntag Jona 3,1-5.1 Horizontenerweiterung

Wissen Sie, wie groß das kleinste Buch der Bibel ist? Das Buch Jona hat in meiner Bibel gerade mal 2 ½ Seiten. Ich weiß nicht, ob das Buch Jona deswegen im Guinness-Buch der Rekorde aufgelistet ist. Es ist das kürzeste Buch der Bibel; und es lohnt sich, die Jona Geschichte einmal ganz zu lesen, eine Geschichte, die mit Ironie und jüdischem Humor geschrieben ist. In der heutigen ersten Lesung hörten wir einen Ausschnitt davon. Die Umkehrbereitschaft der Bewohner von Ninive auf den Ruf des Propheten Jona steht dabei wohl in Bezug zum Evangelium und der Botschaft Jesu:



„Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“

Aber die Jona-Geschichte ist es wert, eigens bedacht zu werden.

Einen Propheten Jona gab es im 7./8. Jahrhundert v.Chr. tatsächlich. Aber der Jona aus dem gleichnamigen Buch hat mit diesem Propheten nur den Namen gemeinsam. Er entspricht ganz und gar nicht dem Klischee der biblischen Propheten, sondern eher einer Karikatur oder Witzfigur. Vieles, was da in der Jona-Geschichte erzählt wird, klingt unwirklich und reichlich übertrieben. Es geht dabei auch nicht um eine historische Geschichte, sondern um eine Lehr- und Beispielgeschichte, eine Art Gleichnis. Mit dieser Geschichte wird dem Volk Gottes damals und heute ein Spiegel vorgehalten.

Um das Anliegen der Lehrgeschichte zu verstehen, muss man den Zusammenhang herstellen.

Jona, das heißt übersetzt „Tauben“, steht für Israel, Gottes erwähltes Volk. Wen Gott erwählt, den erwählt er immer für anderen. Das zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Heilige Schrift. Das gilt für Abraham, Mose, die Propheten, den Gottesknecht, Maria, die Apostel usw. Israel ist von Gott erwählt, „Licht für die Völker zu sein.“ „Trage mein Heil bis an die Enden der Erde.“ Jes 49,6.

So ist auch Jona von Gott erwählt und gesandt: „Mach dich auf und geh nach Ninive...“ Ninive liegt im Osten, im Gebiet des heutigen Irak. Im 8. Jhd. vor Christus war dort die Hauptstadt des Assyrischen Reiches, das Israel gewaltsam unterworfen hat. Es war der Erzfeind Israels.

Und was tut Jona. Er bucht eine Schiffsreise ans andere Ende der Welt, nach Tarschisch, dem heutigen Spanien. Jona flieht nach Tarschisch, aber eigentlich versucht er vor Gott zu und seiner Sendung fliehen.

Aber vor Gott kann man nicht davonlaufen. Ein heftiger Sturm kommt auf und bringt das Schiff in höchste Gefahr. Die Matrosen erfahren, dass Jona vor Gott auf der Flucht ist und, weil der Sturm nicht nachlässt, werfen sie ihn auf Jonas Geheiß ins Meer. Jona wird von einem Walfisch verschluckt und nach drei Tagen an Land gespuckt. Da setzt dann die heutige Lesung an. Jona erhält ein zweites Mal von Gott den Auftrag: „Mach dich auf den Weg und geh nach Ninive, und rufe ihr all das zu, was ich dir sagen werde!“

Diesmal gehorcht Jona. Er begibt sich in die „Höhle des Löwen“, mitten in die Hauptstadt Ninive, die berüchtigt ist für Lasterhaftigkeit und Schlechtigkeit, und kündigt ihr den Untergang an: *„Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört.“* Da ist nicht einmal ein Aufruf zur Umkehr, nur Ankündigung von Untergang.

Und was geschieht? Die Bewohner von Ninive tun Buße und kehren um. Sie fasten, ziehen Bußgewänder an und setzen sich in Asche.

Aber auch Gott kehrt um. *„Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er führte die Drohung nicht aus.“* Damit könnte die Jona-Erzählung ein Happy-End gefunden haben.

Aber das Eigentliche kommt noch. Es geht nämlich gar nicht in erster Linie um die Bekehrung der Bewohner von Ninive, sondern um die Bekehrung des Jona und damit um die Bekehrung, um ein Umdenken Israels. So ähnlich wie im Gleichnis Jesu vom barmherzigen Vater das Gewicht auf der Bekehrung des älteren Sohnes liegt.

Jona ist gar nicht erfreut über die Bekehrung und Begnadigung Ninives. *„Es missfiel Jona und er wurde zornig.“* Er hatte erwartet, dass Feuer und Schwefel vom Himmel fällt und Ninive wie einst Sodom und Gomorra zerstört. Um das zu beobachten hatte er sich einen Unterstand mit einem Laubdach auf einem Aussichtsberg angefertigt. Anstatt sich über die Wirkung seiner Bußpredigt zu freuen, fühlt sich Jona sich Jona vorgeführt und steht jetzt dumm da. *„Ich habe es doch gleich gewusst, als ich nach Tarschisch fliehen wollte, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Huld, und dass dich deine Drohungen reuen.“* Ja, er ist vor lauter Ärger und Zorn des Lebens überdrüssig, hadert mit Gott und will am liebsten sterben.

Gott lässt, um den Zorn des Jona zu besänftigen, einen Rizinusstrauch wachsen, der ihm in der sengenden Sonne Schatten spenden soll.

Und dann erteilt er dem Jona eine Lektion: Gott schickt einen Wurm, der den Rizinusstrauch anfrisst, und lässt den Strauch verdorren. Wiederum ist Jona verärgert, vor Hitze fast ohnmächtig und wünscht sich den Tod. *„Es ist besser für mich zu sterben als zu leben.“*

„Darauf sagte der HERR: Du hast Mitleid mit einem Rizinusstrauch, für den du nicht gearbeitet und den du nicht großgezogen hast. Über Nacht war er da, über Nacht ist er eingegangen. Soll ich da nicht Mitleid haben mit Ninive, der großen Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben, die zwischen rechts und links nicht unterscheiden können - und außerdem so viel Vieh?“

Mit dieser Frage endet das Jona-Büchlein.

Der Verfasser des Jona-Büchleins hatte erkannt, was Jona in seiner Verärgerung über Gott ausspricht: *„Ich wusste, dass du ein barmherziger und gnädiger Gott bist, voll Langmut und reich an Huld.“* Aber vor allem hatte er erkannt, dass diese Huld Gottes nicht nur für Israel gilt, sondern weit darüber hinaus auch für andere Völker, was aber den Jona so ärgert.

Jona verkörpert die Haltung eines konservativen, traditionellen Judentums mit dem Credo: Gott ist nur für Israel da, ihm geht es nur um sein auserwähltes Volk. Die anderen interessieren ihn nicht. Die kann der Teufel holen.

Die Lektion, die Jona erteilt bekommt, ist eine Art Horizonterweiterung, nämlich der Erkenntnisfortschritt Israels: Gott will das Heil aller Menschen. Ja, sogar das Tierwohl liegt ihm am Herzen, wie der letzte Satz im Buch Jona betont: *„...und außerdem so viel Vieh.“*

Freilich gilt auch, Gott zwingt niemandem zum Heil, er respektiert die Freiheit eines jeden einzelnen. Aber er gibt die Chance zu Umkehr und Neubeginn.

Jona steht für diejenigen in Israel, die sich mit diesem Gedanken schwer tun, dass Gott ein Herz hat auch für Menschen, die nicht zu seinem auserwählten Volk gehören und dass Israel berufen ist, dieses Heil bis an die Enden der Erde zu tragen, Licht für die Völker zu sein.

Auch in der Kirche hat es lange Zeit gebraucht bis die Einsicht aufgekommen ist, dass auch Menschen, die anders glauben, einer anderen Religion angehören, auf ihrem Weg zum Heil finden können. Lange galt der Grundsatz: „Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil.“ Erst beim II. Vatikanischen Konzil wurde in der Erklärung „Nostra Aetate“ zu den anderen Religionen erstmals formuliert, dass auch andere Religionen Wege zu Heil eröffnen können; und konservativ eingestellte Kreise in der Katholischen Kirche tun sich damit heute noch schwer mit diesem Gedanken, so wie Jona.

Das Büchlein Jona lädt uns ein, unser Selbstverständnis als Volk Gottes, als Kirche, als Christen zu bedenken in einer Gesellschaft, die weitgehend säkular und nicht mehr unbedingt christlich geprägt ist. Verstehen wir uns als diejenigen, die wie in der Arche gerettet werden, während der Rest der Welt verloren ist; oder verstehen wir uns als Salz der Erde, Licht der Welt und Sauerteig, um in dieser, unserer säkular geprägten Gesellschaft einen guten, heilsamen Einfluss auszuüben?

Und es lädt uns dazu ein, zu bedenken, wie wir die Menschen sehen, die nicht, oder nicht mehr zur Kirche gehören, und auch nicht an ihr interessiert sind.

Auch sie sind, so wie wir alle, zuerst Gottes Menschen.

Von der hl. Edith Stein stammt der Satz: „*Es hat mir immer schon fern gelegen zu denken, dass Gottes Barmherzigkeit sich an die Grenzen der sichtbaren Kirche binde.*“